

**„Reichtum braucht ein Maß, Armut eine Grenze“**  
Herausforderungen zum Handeln  
Entschließung der Württembergischen Evangelischen Landessynode  
vom 16. Juli 2010

„Unser tägliches Brot gib uns heute“ – unter dieses Leitmotiv stellte der Landesbischof seinen Bericht im Juli 2009. Die Landessynode hat den Bischofsbericht zum Anlass genommen, einen Schwerpunkttag unter dem Thema „Reichtum braucht ein Maß, Armut eine Grenze“ am 16. Juli 2010 in Freudenstadt durchzuführen. Aus der Beschäftigung mit zehn Themenfeldern haben die Synodalen aktuelle **„Herausforderungen zum Handeln“** abgeleitet.

Vorwort

Die Kluft zwischen Reichtum und Armut wird weltweit immer offensichtlicher und führt zu sozialen Verwerfungen. Auch in unserem Land geht die Schere zwischen reich und arm immer weiter auseinander und gefährdet den sozialen Frieden.

Uns als Christen leitet in sozialem Hinsicht der Gedanke der „vorrangigen Option für die Armen“. Dieses Leitmotiv hat für unser gesellschaftliches Handeln zentrale Bedeutung gewonnen. In diesem Gedanken konkretisiert sich die Einheit von Gottes- und Menschenliebe. Sie stützt sich auf zentrale biblische Überlieferungen. Dabei wird die besondere Nähe Gottes zu den Armen immer wieder begründet mit der Urfahrung Israels, der Herausführung aus Ägypten (2. Mose 20, 2). Zahlreiche soziale Schutzrechte werden so begründet (3. Mose 25, 35-38). In der Sozialkritik der Propheten zeigt sich die enge Verbindung von sozialer Frage und Gottesfrage (Jes. 58, 6-8). Im Neuen Testament wird das Auftreten Jesu als Erfüllung der alttestamentlichen Verheißung an die Armen gedeutet (Lukas 4, 18-21). Im Gleichnis vom Weltgericht werden die Armen unmittelbar mit Christus selbst identifiziert (Matthäus 25, 31-46). Paulus deutet Jesu Tod am Kreuz als Zeichen dafür, dass Gott gerade das vor der Welt Geringe, das Schwache, das „Nicht-Seiende“ erwählt hat (1. Korinther 1, 27f.). Die enge Verbindung von sozialer Frage und Gottesfrage hat in der christlichen Kirche durch die Jahrhunderte hindurch bis heute zu einem besonderen Eintreten für die Armen geführt.

Wir fordern zum Handeln auf, wohl wissend, dass unser menschliches Handeln begrenzt und fehlbar ist, sich im Bereich des Vorläufigen und Vergänglichen bewegt, nichts Endgültiges und Vollkommenes zustande bringt, darum das Reich Gottes nicht aufzurichten vermag, sondern in den kleinsten Dingen auf Gottes Vergebung, auf seine Hilfe und auf seinen Segen angewiesen bleibt.

## 1

Das heutige globale Wirtschaftssystem folgt überwiegend dem Leitbild des homo oeconomicus, der in seinem wirtschaftlichen Handeln den eigenen Vorteil verfolgt. Die negative Seite davon ist ein unregulierter, ruinöser Wettbewerb, der Milliarden Menschen ausgrenzt und die uns anvertrauten Schätze der Natur rücksichtslos ausbeutet.

Wir ermutigen dazu, die Bibel auf diesem Hintergrund neu zu lesen. Sie ruft zur Umkehr auf. Wir fordern dazu auf, die Frage nach Form, Sinn und Zweck des wirtschaftlichen Handelns nachdrücklich in die öffentliche Diskussion einzubringen. Die Soziale Marktwirtschaft braucht Solidarität und Gerechtigkeit als Rahmen.

## 2

Wir beobachten, dass das herrschende Modell von Weltwirtschaft und Welthandel die sozialen Gegensätze verschärft und Menschenrechte verletzt. Auf der einen Seite konzentrieren sich, vor allem auf der nördlichen Hemisphäre, Macht und Reichtum in den Händen weniger Konzerne, Großbanken und Milliardäre. Auf der anderen Seite, vorwiegend auf der südlichen Hemisphäre, lebt eine Milliarde Menschen in extremer Armut.

Wir treten für eine faire Welthandelsordnung, für weltweit verbindliche soziale und ökologische Mindeststandards und eine schnelle Einführung einer Finanztransaktionssteuer zur Bekämpfung von Armut ein. Wir ermutigen dazu, alternative Formen des Handels und der Geldanlage wie den Fairen Handel oder die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit in Gemeinden und Einrichtungen bekannt zu machen und zu unterstützen.

## 3

Raubbau der natürlichen Ressourcen und ungebremste Zerstörung der Lebensgrundlage sind die Folgen des derzeitigen Wirtschaftens und treffen zuerst die Armen. Eine „Umkehr zum Leben“ gebieten uns nicht nur Umweltzerstörung, Artenverlust und Klimawandel, sondern auch unser Glaube an Gott den Schöpfer. Die Erde ist uns anvertraut, sie „zu bebauen und zu bewahren“, für uns und für kommende Generationen. Es geht um nachhaltige Entwicklung.

Wir übernehmen nachdrücklich das von der EKD vorgeschlagene Ziel, die CO<sub>2</sub>-Emissionen in den Gliedkirchen bis 2015 um 25% – bezogen auf 2005 – zu reduzieren, mit dem langfristigen Ziel einer klimaneutralen Landeskirche. Ein entsprechendes Klimaschutzkonzept ist für die Landeskirche zu entwickeln. Wir fordern Kirchenbezirke und Kirchengemeinden auf, kreativ nach Möglichkeiten zu suchen, wie Energie gespart und erneuerbare Energien stärker genutzt werden können. Wir bitten Gemeinden und Einrichtungen, die Angebote des Energie- und Umweltmanagements zu nutzen und auf umweltgerecht erzeugte und regionale Produkte zu setzen, auch bei höherem Preis.

#### 4

Die Linderung von Armut und Hunger ist eine wichtige diakonische Aufgabe der Kirche. Die Landwirtschaft produziert weltweit genug Nahrungsmittel, um alle Menschen ausreichend zu ernähren. Große Landflächen werden jedoch zunehmend für die Produktion von Energiepflanzen für Treibstoffe und Futtermittel für die Tierhaltung in Anspruch genommen. Das Land muss jedoch zuerst der Ernährung der lokalen Bevölkerung dienen und nicht dem Wohlstand der Reichen.

Wir treten für eine nachhaltige bäuerliche Landwirtschaft ein, bei uns wie in den armen Ländern. Wir bitten die Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen, auf ein nachhaltiges und global verträgliches Einkaufs- und Ernährungsverhalten durch ihr eigenes Vorbild hinzuwirken.

#### 5

Arme Menschen sind deutlich öfter und schwerer krank. Sie haben auch eine signifikant kürzere Lebenserwartung. Dazu macht Krankheit viele Menschen noch ärmer. In vielen Ländern, aber auch bei uns, können arme Menschen sich oft Medikamente und Versorgung im Gesundheitsbereich nicht leisten und können präventive Angebote kaum wahrnehmen. Ein Drittel der Weltbevölkerung hat keinen Zugang zu unentbehrlichen Medikamenten. Privatisierung und Marktorientierung im Gesundheitswesen benachteiligen auch bei uns Menschen mit geringem Einkommen.

Wir treten dafür ein, dass allen Menschen der Zugang zu einer umfassenden Basisgesundheitsversorgung in ihrem Land ermöglicht wird und faire und gerechte Gesundheitssysteme entwickelt werden, sowohl in Deutschland als auch weltweit. Welthandelsabkommen sollen der Versorgung mit unentbehrlichen Arzneimitteln in Entwicklungs- und Schwellenländern nicht im Wege stehen wie zum Beispiel durch behindernde Patentrechte.

#### 6

Der Niedriglohnsektor weitet sich in unserem Land immer mehr aus. Vor allem Frauen sind davon betroffen. Dass Menschen von ihrer Hände Arbeit nicht leben können, darf nicht sein. Mindestlöhne haben in dieser Situation eine hohe Symbolkraft für Wert und Würde der Arbeit sowie für gerechte Teilhabe von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Wir treten für Mindestlöhne ein, wie sie in den meisten EU-Ländern selbstverständlich sind. Wir treten dafür ein, dass Kostenträger sozialer und pflegerischer Dienste die Tarife der diakonischen Einrichtungen anerkennen und in Entgelte umsetzen. Die diakonischen Einrichtungen bestärken wir darin, das diakonische Profil ihrer Arbeit auch in der Einhaltung kirchlicher tariflicher Regelungen zu sehen. Wir fordern die Schaffung von mehr sozialversicherungspflichtigen und öffentlich geförderten Arbeitsplätzen. Wir bitten die Gemeinden, für arbeitslose und von Entlassung betroffene Menschen Räume anzubieten und Möglichkeiten aufzuzeigen, wo sie sich einbringen und engagieren können.

7

Armut und Reichtum müssen zum Thema in unserer Gesellschaft gemacht werden. Es ist dabei an die im Grundgesetz verankerte Sozialpflichtigkeit des Eigentums zu erinnern. Um Armut und Ausgrenzung nachhaltig zu überwinden, ist ein einfaches, gerechtes und transparentes Steuersystem nötig, das nach Leistungsfähigkeit besteuert. Steuerflucht und -hinterziehung müssen entschieden bekämpft werden.

Wir treten entschieden für die vom Bundesverfassungsgericht geforderte „Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums“ ein, das die Möglichkeit der sozialen, kulturellen und politischen Teilhabe mit einschließt. Wir fordern dazu auf, der Diskriminierung armer und arbeitsloser Menschen öffentlich entgegenzutreten und sich über ihre Lebenssituationen zu informieren. Es ist eine der zentralen Aufgabe für Kirche und ihre Diakonie, anwaltschaftlich für Benachteiligte einzutreten und hierfür Verbündete zu suchen.

8

Armut ist in unserem Land oft unsichtbar. Arme Menschen versuchen, ihre Armut zu verbergen, weil sie sich schämen. Dadurch sind sie wenig im Blick der Gemeinden. Gemeinde Jesu Christi sind wir jedoch nur, wenn darin arme Menschen ihren selbstverständlichen Platz haben.

Wir ermutigen dazu, nach Menschen im Gemeinwesen zu fragen, die von Armut und Ausgrenzung betroffen sind. Wir bitten, die Preisgestaltung bei Angeboten und Veranstaltungen zu überdenken, Orte der Begegnung zum Beispiel mit Mittagstischen, Vesperkirchen oder Cafés in Diakonie- und Tafelläden zu schaffen und Selbsthilfegruppen zu initiieren. Diakonische Bezirksstellen können Gemeindeglieder qualifizieren, dass sie Menschen zu Ämtern und Behörden begleiten und in ihren Rechtsansprüchen unterstützen.

9

Kinder und Jugendliche aus armen Verhältnissen oder mit Migrationshintergrund haben deutlich schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt und für ihre Lebensperspektive. Bildung für alle und von Anfang an ist daher ein wesentlicher Schlüssel zur Armutsprävention. Dies beinhaltet eine staatliche Selbstverpflichtung zum Ausbau von Kindertagesstätten und Ganztageschulen, um gerechte Teilhabe zu ermöglichen.

Wir ermutigen Kirchengemeinden und Kirchenbezirke dazu, Netzwerke aus Erwachsenen- und Familienbildung, diakonischen Einrichtungen, Fachleuten und Migrantenvereinen aufzubauen, wo möglich zum Beispiel Kindertagesstätten zu Familienzentren weiterzuentwickeln und Bildungspartnerschaften mit Eltern zu initiieren und mitzugestalten.

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg ist als Institution ein großes Unternehmen – als Arbeitgeberin mit einer besonderen Organisationsstruktur und weitgehenden Verpflichtungen, als Eigentümerin vieler Liegenschaften und anderer Ressourcen und nicht zuletzt als Kapitalanlegerin.

Wir bestärken die Verantwortlichen, Finanz- und Strukturentscheidungen entsprechend den Kriterien der Nachhaltigkeit und sozialen Verantwortbarkeit zu treffen.

„Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen:  
Im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen.“  
*Dietrich Bonhoeffer*